

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 64 (1931)
Heft: 40

Anhang: Buchbesprechung
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

BEILAGE ZUM BERNER SCHULBLATT NUMMER 40 • 2. JANUAR 1932

Lehrerbücher:

Friedrich Märker, Typen. Grundlagen der Charakterkunde. Mit 95 Abbildungen. 166 Seiten, steif broschiert Fr. 6.75, Leinen Fr. 8.50. Eugen Rentsch, Verlag, Erlenbach-Zürich und Leipzig.

Derselbe, Autokraten und Demokraten. Charakterologische Bildnisse. (Gleiche Preise wie oben, gleicher Verlag.)

Dem «Erkenne dich selbst!» der weisen Griechen und der Auswirkung ihrer Mahnung verdanken wir wundervolle Einblicke in das Seelengetriebe. Es braucht da nur an die Selbstdarstellungen eines Augustinus, eines Rousseau, eines Goethe erinnert zu werden. Die heutige Memoirenliteratur trägt wesentlich anderes Gepräge. Die Autoren wollen weniger sich selbst als vielmehr den lieben Nächsten eine Erkennungsmarke umhängen. Typisch dafür ist Herr Bülow. Selbstdarsteller alten und neuen Stils aber haben den gemeinsamen Kern, dass sie den Menschen fast ausschliesslich von seinen geistigen, gemüthlichen und seelischen Bezirken her aufbauen.

Das eigenartige Vordringen zur Erkenntnis der Gesamtpersönlichkeit von ihrem Körperlichen her ist dagegen ein Weg, den nur wenige tastende Versuche bisher zu erspüren unternahmen. Dass die Schweiz mit Lavaters erstaunlich arbeitsamen «Physiognomischen Fragmenten» hier voranging, hat man ihr bisher nicht eben besonders hoch angerechnet — in allzu langer Verkennung der wechselseitigen Durchdrungenheit von Körper und Seele. Erst das Zeitalter mit erwachendem Verständnis für «Körperseele», für allerlei Ausdruckskunst durch den eignen Körper, für die unbewusste Sprache der Hände, für die oft körperlich sich äussernden seelischen Hemmungen etc. — erst *unser* Zeitalter also beginnt sich ernsthaft (und das heisst bei uns ja alsbald «wissenschaftlich») mit der Möglichkeit zu befassen, den Körper als Ausdrucksform geistiger und seelischer Eigentümlichkeiten und Veranlagungen zu verstehen. Wieder ist es die Schweiz, die (nach Charles Darwin, Kretschmer, Ludwig Klages und C. H. Stratz) einen gewaltigen Schritt vorwärts in das uralte, ewig neue Land des Menschenkörpers ermöglicht durch die oben angezeigten Neuerscheinungen des Eugen Rentsch-Verlages.

Friedrich Märkers «Typen» und «Autokraten und Demokraten» erregen schon weit über deutsches Sprachgebiet Aufmerksamkeit, und mit Recht. Die «Typen» (die Benennung ist offenbar in Anlehnung an C. G. Jungs «Psychologische Typen» entstanden) sind wirklich, was ihr Untertitel beansprucht: «Grundlagen der Charakterkunde». Der Leser mag sogar alle Fingerzeige vernachlässigen, die aus der Physiognomik, der Phrenologie (der Deutung der Kopfformen) oder schlechthin der Körper«kündigung» heraus ihn weiterführen wollen — die trefflichen «Typen» werden gleichwohl Grundlage der Charakterologie bleiben, und zwar einzig durch ihre wissenschaftlich gediegenen, pädagogisch klaren und doch oft poetisch beschwingten Begriffsbestimmungen,

durch ihren tiefen Einblick in jegliche Seelenzustände, in schöpferische und in täterische Grundanlagen des inneren Menschen. Dadurch schon wird der Schulmann im allgemeinen, der Historiker und der Literaturforscher noch ganz besonders sich bereichert fühlen. Das wesentlich und grundsätzlich Neue aber, eben jene Fingerzeige, wie sie aus der Körperdeutung herauswachsen, wird ihn fast unversehens in den Bann schlagen und auch anfängliche Skepsis bald vergessen lassen. «... Wie die Heilkunde, kann die Charakterlesekunde eine Wissenschaft werden. Auch die Medizin begann als Aberglaube und Hokuspokus», heisst es im «Vorwort». Den «Typen» darf man das Zeugnis ausstellen, dass sie über Aberglauben und Hokuspokus allerdings weit hinausgekommen sind und bereits tief hinein in das Gebiet der Wissenschaft. Wem Körperdeutung eine neue Wissenschaft ist, der prüfe sie zunächst auf ihre Treue an seiner eignen Person, die er ja im allgemeinen kennt. Ich jedenfalls bin dem Werke Märkers gegenüber streng diesen Weg der Empirie gegangen, und ich habe Zug um Zug meines eignen Wesens durch das Buch hindurch zerstreut in seiner Körperdeutung wiederfinden können. Und nie entdeckte ich einen Widerspruch zwischen meiner innern (mir ja ziemlich bekannten) Form und ihren von Märker aufgewiesenen äusserlich-körperlichen Merkmalen. Manches, was an Selbsterkenntnis verschwommen im Bewusstsein lag, trat nun praller ans Licht der Selbstkritik. Hier musste eine Selbstüberschätzung, allzu überzeugend und objektiv durchschaut, die Segel streichen, dort durfte ein verschüchtertes Pluszeichen der Persönlichkeit, sozusagen körperlich nachgewiesen, resoluter und hoffnungsvoller auftreten. Kann einem Buch höheres Lob gezollt werden als durch die Feststellung, dass es Verzerrungen in der Selbsterkenntnis des Lesers ausgleicht und ihn seiner selbst sicherer macht, dass es ihn seine Schwächen und die Grenzen ihrer Besserungsmöglichkeit gleichsam körperlich sehen lässt, ebenso seine Vorzüge und die Wege ihrer Veredlung? Man wird die gewonnenen Erkenntnisse auf Bekannte anwenden (ich habe sie bisher bestätigt gefunden), und man wird endlich, reif geworden für neue Messungsmöglichkeiten des Geistig-Seelischen (besser: der Gegebenheiten dazu) sich an den zweiten Band «Autokraten und Demokraten», wagen dürfen, der einem nun auch die Kontrolle nach deduktiver Methode gestattet, weil über die dort nach der Märkerschen Art durchleuchteten Grössen aus Kenntnis ihres Lebens und ihrer Werke Anhaltspunkte genug gegeben sind. Ich habe auch hier nur bestätigen können. Die einzige Aussetzung, die zu machen wäre, liegt nicht in der phänomenalen Arbeit Märkers begründet, sondern sie liegt in der Natur der Sache. Das «sowohl — als auch», das «teils — teils», das «unter den Voraussetzungen — unter jenen Voraussetzungen» wird der Leser implicite oft genug finden. Einfältige Linien erwarte er nicht, wo es um komplizierte Dinge geht wie die Polarität des menschlichen Charakters. In den unübersehbaren Gegebenheiten der Charakterkunde (durch den Körper

gemessen), erreicht der Verfasser eine geniale Einfachheit. Sie erleichtert auch das Studium (denn von Lektüre ist hier keine Rede) der « Typen ». Er geht aus von den drei verschiedenen Grundkräften Lebenserhaltungstrieb (Körpersinn), Ahnung (Seele) und Bewusstsein und verästelt sich in logischem Aufbau bei jeder Grundkraft in das Gewirr der abgeleiteten Kräfte und ihrer körperlichen Erscheinungsformen. Die verschiedensten Kombinationen und Konstellationen erfahren Berücksichtigung, und das Gewonnene erweitert dann ein zweiter Teil zu den « Grundideen, nach denen die menschliche Gestalt gebaut ist ». Erst wer die « Typen » sich wirklich erarbeitet hat, sollte den zweiten Band zur Hand nehmen. Er wird dann in den « Autokraten und Demokraten » nur noch Lektüre finden, die ihm Genuss, Bestätigung, Bereicherung bringt, und zwar auch wieder absolut und unter Zugrundelegen Märkerscher Betrachtungsweise. « Goethe und Schiller », « Aussenwelt und Innenwelt », « Erobern und Anpassen » sind dort die drei grossen Gesichtspunkte, nach denen er — auch hier an der Hand eines bestechend schönen und vielseitigen Bildermaterials — in der Charakterlesekunde Festigung erfährt. Dieser Band ist sozusagen « für Fortgeschrittene », und wer da ausser Kenntnis der « Typen » sonst schon reichere Belesenheit mitbringt, wird an der neuartigen Durchdringung wohlbekannter Persönlichkeiten wie Kleist, Eichendorff, Andersen, Tolstoi, Dostojewskij, Napoleon, Friedrich der Grosse, Ludendorff, Rockefeller, Ford, Metternich, Stresemann u. a. eine hohe Befriedigung finden.

So sind die beiden Bücher Märkers, ein Dokument erstaunlichen Beobachtens, Forschens und Sicheinfühlens, auch einer weitern Beachtung wert. Und obwohl es sich hier mehr nur um eine Anzeige als eine tiefeschürfende Würdigung handelt und handeln kann, wird doch wohl zwischen den Zeilen zu lesen gewesen sein, welche grundsätzliche Bedeutung die begrüssenswerten Neuererscheinungen des Eugen Rentsch-Verlages besonders für den Lehrer und den Berufsberater besitzen. Die unbedingt wissenschaftliche Zuverlässigkeit der Märkerschen Ideen kann freilich erst eine jahrelange Nachkontrolle erweisen. Eine solche aber dürfte für den tätigen Lehrer und den Berufsberater eine Quelle von unablässig fliessenden Anregungen werden.

Leo H. Wolf.

Attische Kultstätten. Band 20 der Schaubücher des Orell Füssli-Verlags, Zürich und Leipzig. Preis geb. Fr. 3.—.

Als gediegene Fortsetzung des gediegenen Unternehmens der « Schaubücher » stellen sich die « Attischen Kultstätten » vor. Die Bilder (es sind ihrer 56) hat Walter Hege besorgt. Der Herausgeber Dr. Emil Schæffer hat mit der Wahl dieses Mitarbeiters einen guten Blick bewiesen. Die Schärfe und Plastik der Aufnahmen lässt nichts zu wünschen übrig, angesichts der Tatsache, dass durch den Druck von der ursprünglichen Frische der Photographie notgedrungen etwas verloren geht. Die Güte des Papiers, die treffliche Carl Zeiss-Optik hat dabei erstaunlich viel zu bewahren gewusst; ein übriges tat die Sonne Homers, die ihre volle Klarheit über den modernen Photographen offenbar mit gleich unverminderter Stärke ausgegossen hat wie noch über das perikleische Zeitalter. Doch kann sie des Guten schier zu viel tun, wenn die tiefen Schatten fehlen, und Bilder wie Nr. 54 (Akrokorinth), Nr. 46 (Poseidon-Tempel auf Kap Sunion), Nr. 47 (Aphaia-Tempel auf Aegina) ver-

blasen ein wenig in ihrer Wirkung. Der Grundgedanke gerade bei diesen Aufnahmen ist jedoch wertvoll: sie zeigen einmal die antiken Gebäudereste in ihrer weiteren landschaftlichen Umgebung.

Den Geist griechischer Kunst zu wecken oder neu auf sich einwirken zu lassen ist vorliegendes Schaubuch durchaus geeignet. Erläuterungen von Hege und Schæffer, eine kluge, kurze Einleitung von Emil Waldmann beleben die Stimmung und verhelfen zur Erweiterung oder Auffrischung unseres Einzelwissens um die unvergängliche Schönheit des Griechentums, von dem so viel durch tausend Quellen in unser Dasein rieselt — Jahrhundert um Jahrhundert mit immer verstärkter Kraft. Vielen unserer Kollegen, die das Glück hatten, Griechenland zu sehen, wird der schmale Band beseligende Erfüllung ins Gedächtnis rufen — die andern wird er mit gesteigerter Innigkeit das Land der Griechen mit der Seele suchen lassen. Der Praktiker aber bedauert tief, dass der Verlag die Schaubücher nicht auch in Einzelblättern in Mappe zum Verkauf bringt. Sie wären nächst Diapositiven bestes Unterrichtsmaterial, das mit Hilfe des Episkops junge Gemüter zur Bewunderung der Schönheit und zur Ehrfurcht vor ihr heranreifen lassen könnte. Denn uns Lehrern ist ja sogar der Genuss der Kunst, wie alle eigene Bildung, Mittel zum Zweck. In diesem Sinne werden wir dem Verlag für die « Attischen Kultstätten » danken und ihn zugleich beglückwünschen zu der Möglichkeit, auf breite Massen erzieherisch einzuwirken — kann doch auch der Minderbemittelte das kleine Werk erstehen.

Dr. L. H. Wolf.

Drei Mundartstücke :

Emil Balmer, Theater im Dorf. Verlag A. Francke, Bern.

Ernst Balzli, Ds Hagmatt-Jümpferli. Verlag A. Francke, Bern.

Karl Grunder, D'Wättertanne. Verlag Künzi-Locher, Bern.

1.

Ein jeder der drei Autoren kennt sein Berndeutsch. Es fliesst natürlich, echt, in kräftiger Bildhaftigkeit, an der man seine Freude haben kann. Balmer schreibt im sogenannten Laupendeutsch, während Balzli und Grunder sich des Dialekts des bernischen Mittellandes bedienen, der dem Dialekt des Stadtbarners stark angenähert ist und doch gelegentlich, namentlich bei Grunder, eine gewisse emmentalische Herbheit nicht verleugnen will.

Jedes der drei Stücke führt in bäuerlich-dörfliches Milieu, und jedes kann in seiner Art als eine wertvolle Bereicherung unserer Dialektliteratur bezeichnet werden.

Der Griff, den Emil Balmer tat, scheint mir besonders interessant. Es ist kein schlechter Einfall, das Theaterspiel im Dorf mit seinem Drum und Dran im Lustspiel selbst dramatisch zu verwenden. Nur schade, dass sich die Fabel, der dieses Drum und Dran als Rahmen dient, in ziemlich hergebrachten Bahnen entwickelt und verläuft.

Ein Bauernsohn und eine Nähterin lieben sich, aber der Bauernsohn ist reich und die Nähterin ist arm, und die Mutter des jungen Bauern, das alte Rämi-Müeti, stellt sich den Wünschen der beiden Liebenden entgegen. Doch die Tüchtigkeit des Mädchens überwindet schliesslich alle Widerstände.

Dieses Motiv ist nicht eben weit hergeholt und auch die Lösung des Konfliktes nicht. Balmers In-

teresse und auch sein dichterisches Können richtet sich in erster Linie auf die Ausgestaltung der einzelnen Szenen, des Episodischen. Dabei geraten ihm ganz prächtige Sachen. Dass dem Stück ob der Kleinmalerei der dramatische Atem gelegentlich ausgeht, kümmert das Publikum nicht, wie der grosse Erfolg, den das Stück in Bern anlässlich seiner Uraufführung durch die Spieltruppe des Heimatschutztheaters davontrug, zu beweisen scheint.

2.

Ernst Balzlis Schauspiel erwächst dem Personen- und Gedankenkreis der ersten Erzählung seines neuen Geschichtenbuches « Burebrot ».

Der sich entwickelnde Konflikt zeigt zuerst die gleichen Hintergründe wie Balmers Stück. Auch hier zwei junge Menschen, ein Bauernsohn und ein armes Mädchen, die zusammenkommen möchten, und auch hier eine Bäuerin-Mutter, die den Wünschen der jungen Leute zuwider steht. Aber die Gründe, die diese Mutter für sich hat, sind bedeutend gewichtiger als die des Rämi-Müeti bei Balmer: Der alte Bauer lungenkrank, finanzielle Schwierigkeiten, Verarmung und Verelendung des Hauses. Eine reiche Heirat des Sohnes vermöchte Rettung zu bringen. Doch dieser Heirat steht das Schwerste entgegen. Frieda, das arme Mädchen, erwartet ein Kind — das Kind des jungen Bauern.

Das ist der erste Akt, die Exposition des Stückes. Es ist die Exposition einer Tragödie.

Auch im zweiten Akt weht dieselbe tragische Luft. Er schliesst mit den Worten des Sohnes: « Du heschmer ds Gwüsse erwörgt, Mueter! »

Aber im dritten Akt weicht Balzli der tragischen Lösung aus. Warum er es tut? Eine Konzession an den Geschmack des Publikums? oder weil das Stück im Dichter selbst nicht zur vollen Reife gelangte?

Manches an dieser Arbeit gemahnt an gewisse andere Produktionen Balzlis: Ueberaus leichte Konzeption, mühelose Formulierung, schnellfertige, einer lebhaften und leichtfüssigen Phantasie zu willen lebende Gestaltung. Man hat den Eindruck eines sorglosen Produzierens, wobei gedankliche Tiefe und wahrhaft dichterische Schau gelegentlich nicht mehr zu ihrem Rechte kommen.

Gerne wird zugegeben, dass die schönen Fähigkeiten Balzlis auch in diesem neuen Stück nicht zu verkennen sind. Die vorstehenden kritischen Bemerkungen wurden im Glauben an diese Fähigkeiten ausgesprochen. Sie mussten aber erhoben werden, und sie durften erhoben werden, weil der Berufene in der Kritik immer einen Ansporn zu neuen Taten findet.

3.

Karl Grunders « D'Wättertanne » ist ein Stück in sechs Bildern aus der Mobilisationszeit. Der Titel führt einigermaßen irre. Die Wettertanne bleibt im ganzen von geringem Belang und hat mit den gedanklichen Hintergründen des Stückes nur peripherischerweise etwas zu tun.

Im Zentrum stehen Mobilisation und Grenzwehr. Sie schaffen die Stimmung und bilden den Rahmen, in dem die handelnden Personen stehen.

Dieser Rahmen ist gut und solid gezimmert, durch einzelne Bilder des Stückes weht die Luft jener bedeutsamen und unvergessenen Tage, und in der Gestaltung dörflicher und allgemeiner Ereignisse, auch solcher namentlich an der Grenze, hat der Dichter sein Bestes gegeben.

Weniger überzeugend wirkt die dramatische Fabel. Es besteht ein nicht zu übersehendes Missverhältnis zwischen den heraufbeschworenen weltgeschichtlichen Geschehnissen und den privaten Erlebnissen der handelnden Personen. Dieses Missverhältnis rührt keineswegs davon her, dass persönliche Schicksale neben demjenigen von Völkern stehen. Doch diese persönlichen Schicksale ermangeln der blutvollen Lebendigkeit, und die eingeflochtene Liebesgeschichte (zwei Brüder lieben das gleiche Mädchen) vermag deswegen nicht eigentlich zu interessieren, weil mehrere der entscheidenden Konflikt- und Entwicklungsmomente der dramatischen Gestaltung zu sehr entbehren. Sie liegen entweder vor Beginn des Stückes oder aber abseits von sichtbar gemachten Begebenheiten und werden nur erzählt und nicht erlebt (z. B. der Konflikt der Brüder und die Wandlung Sepps).

Im übrigen verdient Grunders Arbeit das Interesse aufführender Vereine. Sie steht in einem Gedankenkreis, in dessen Bann wir alle leben, und dem das Interesse dramatischer Dichter sich noch lange zuwenden wird.

H. Wagner.

Paul Leo Robert, Unsere einheimischen Vögel.

Das ist eine Freude in der Klasse — Paul Roberts neue Mappe mit 37 Aquarellen einheimischer Vögel ist noch vor Weihnachten erschienen, und nun gucken Morgen für Morgen 40 Augenpaare auf die prächtigen Bilder, die in einem hübschen Wechselrahmen (von Ernst Ingold, Herzogenbuchsee) durch zwei Schülerinnen aufgehängt werden. So schön gemalt, so wundervoll in die Landschaft gesetzt, so naturnahe mit Feld und Wald, mit Alpweide und Strand verbunden, haben wir noch keine Vogelbilder gesehen! Einerlei, ob es sich nur um die allbekannten Spatzen oder die lärmenden Krähen, die turnfreudigen Hauben- und Kohlmeisen oder die zierlich trippelnden Feldlerchen oder den nussaufklopfenden Baumläufer handelt, immer zeigt sich Robert als Maler von vollendeter Technik. Aber das ist es nicht, was seine Bilder so bezaubernd, seine Vogelgestalten so ausdrucksvoll gestaltet, sondern es ist jene warme Liebe des Tierfreundes, jenes naturhafte Sichversenken in die Tierseele, das in jedem neuen Bilde zu uns spricht. Das ist es, was jeder Naturfreund empfindet, das ist es, was die Kinder, meist wohl nur unbewusst, in so hohem Masse fesselt; denn was von Herzen kommt, das spricht zum Herzen. Und mit dem Herzen, nicht nur mit dem Pinsel, hat Paul Robert seine Lieblinge, die heimischen Vögel gemalt, ihnen hat er sein ganzes reiches Künstlerleben geweiht.

Die dritte Mappe bringt uns Bilder von Krähen, Staren, Singdrosseln, Meisen, Lerchen, Spechten, Grasmücken, Finken; aber auch seltenere Vogeltypen wie Wiedehopf, Eisvogel, Grauer Würger, Trauerfliegenfänger finden in Robert ihren meisterhaften Darsteller. Ohne der Entdeckerfreude zuviel vorweg zu nehmen, möchte ich drei ausdrucksvolle Bilder vorzunehmen, die unsern Künstler ebenso gross als Maler, wie als verständnisvollen Biologen zeigen.

Graue Fliegenfänger haben in der Astgabel ihr Nestchen gebaut, und die Jungen sind bereits flügge. Da erschallt ihr verzweifeltes Angstgeschrei: Mammä, Mammäää! Ein « Donnergueg », ein groteskes Ungeheuer, kam den Stamm herauf gekrabbelt und bedroht die ängstlichen « Grauchen » mit seinen geweiartigen Zangen. Die Alten stürzen herbei, die Mutter klebt am Nestrand, zu äusserster Verteidigung bereit, der Vater aber ergreift die Offensive gegen den Ein-

dringling mit kräftigen Flügelschlägen und lautem Schnabelknappen. Wer wird siegen, die treue Elternliebe oder der dummdreiste Hirschkäfer mit seiner gepanzerten Wehr?

Der Eichelhäher sitzt im herrlichsten Farbenschmuck in beschaulicher Ruhe im Buchenwald, der im Herbstrot leuchtet. Aus seinen Augen blickt der Schalk. Vielleicht hat er eben mit virtuoser Sicherheit das Miauen des Bussards oder den Schrei des Habichts nachgeahmt und freut sich nun über die Angst, die in die Kleinvögel gefahren ist. Man muss es gesehen haben, wie die friedlich feldenden Hühner angstvoll nach Hause rennen, wenn dieser Spottruf des bunten Strauchritters vom Waldrand ertönt!

Und das alles weiss P. Leo Robert in das Bild hinein zu legen, das andererseits von so wundervoller Realistik ist, dass auch das kleinste Detail der Federstruktur, z. B. die Fahnen spitzen der Steuerfedern mit unnachahmlicher Treue zum Ausdruck kommt.

Von monumentaler Schönheit endlich ist das Bild des Dompfaffs oder Gimpels, das, rein als Kunstwerk betrachtet, jeden Beobachter sofort in den Bann Robertscher Kunst zwingt. Die Raumverteilung und die Farbenharmonie sind von wahrhaft überwältigender Aesthetik.

Die schön ausgestattete Mappe mit Text von Philipp Robert, dem Sohn des Künstlers, kostet Fr. 40.— (Verlag Delachaux & Niestlé, Neuenburg); eine reduzierte Ausgabe ist zum Preis von Fr. 10.— beim staatlichen Lehrmittelverlag erhältlich und sollte keiner Schule fehlen!
Dr. Bütikofer.

Jugendbücher.

Marie Steiger-Lenggenhager, Du und die Andern. Ein Jungmädchenbuch. Zweite Folge. Walter Lœphtien, Meiringen, Leipzig.

Dieses Buch enthält Betrachtungen über das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter, über die Beziehungen des jungen Mädchens zu seinen übrigen Mitmenschen und zur Arbeit.

Die Schrift erinnert in der Lebensauffassung und Stoffgestaltung an Försters «Lebenskunde», nur dass Frau Steiger-Lenggenhager plastischer und humorvoller schreibt.

Die Autorin wendet sich direkt an die jungen Mädchen. Ich weiss aber nicht, ob die Jugend eine Folge von Moralpredigten verdauen kann — mögen sie auch noch so frisch und lebendig sein. Der Erzieher aber, der mit jungen Mädchen zu tun hat, wird aus den Betrachtungen manche Anregung holen.

B. Mürset.

Aus zwei Welten. Erzählungen mit Bildern von Hans Bühler. Der Jugend dargeboten zu Weihnachten 1931. Verlag: Gute Schriften, Basel. 47 Seiten. Preis 50 Rp.

Dieses Weihnachtsheft der Basler «Guten Schriften» für die Jugend enthält zwei Erzählungen, nämlich: E. Marschall, Das Herz des kleinen Schikara, und A. Haller, Weihnachtsgeschenk.

Marschall erzählt von Tigerjagden im indischen Dschungel, wobei der kleine Schikara dem weissen Tigerjäger das Leben rettet.

A. Hallers «Weihnachtsgeschenk» ist stofflich eine unerquickliche und unerbauliche Weihnachtsgeschichte. Päuli möchte seinen Eltern zu Weihnachten einen schönen Lampenschirm anfertigen. Das Geld dazu hat es bis auf wenige Batzen, die es nicht auftreiben

kann, beisammen. Als der Vater eines Abends Geld auf dem Tische liegen lässt, stiehlt es ihm ein Goldstück. Es leugnet die Tat, hat nun aber Geld, um das Geschenk fertig machen zu können. Päuli hat Gelegenheit, die fehlenden Batzen nachträglich noch zu verdienen und versteckt das gestohlene Geld in der Stube so, dass es von der Mutter gefunden werden muss. Alles wäre nun wieder gut; aber da geht durch Unachtsamkeit der bald fertige Lampenschirm in Feuer auf, und in seinem Schmerz erleichtert das Mädchen sein Gewissen durch ein Geständnis. Trotz dem Schlußsatz des Dichters: «Und sie (die Eltern und Päuli) empfanden, dass sie eines dem andern das Grösste geschenkt hatten, was ein Mensch dem andern geben kann: Vertrauen und liebendes Verstehen», kann ich mir nicht denken, wie jemand an dieser Weihnachtsgeschichte Freude empfinden könnte und nach dem Lesen noch singen möchte: O du fröhliche, o du selige...

Auf das zwei Seiten beanspruchende Vorwort hätte zugunsten einiger Weihnachtsgedichte oder eines kurzen Weihnachtsspiels verzichtet werden können.

J. Sterchi.

Paw, der Indianerjunge. Von Torry Gredsted. Verlag Hermann Schaffstein Köln a. Rh.

Ein junger Matrose verheiratet sich im Urwald mit einem Indianermädchen. Sie bekommen einen Sohn, den sie Paw nennen. Doch bald darauf wird die Frau ermordet, der Vater vom Sumpffieber erfaßt. Sterbend gelingt es ihm, den Knaben unbemerkt auf einem Schiff, das nach Europa fährt, niederzulegen. Ein alter Matrose bringt ihn seiner Kusine nach Dänemark. Diese hat aber weder Liebe noch Verständnis für den Pflegesohn. Paw bleibt früh sich selbst überlassen. Der Wald ist sein liebster Aufenthalt. In der Schule hat er die ganze Knabenschar gegen sich, da er anders ist als sie. Seine natürliche Gewandtheit und Kraft helfen ihm, sich seiner Feinde zu erwehren. Sie aber planen einen gemeinsamen Ueberfall, bei dem es Paw schlimm ergangen wäre, wenn nicht sechs Pfadfinder ihn befreit hätten. Sie nehmen ihn mit sich und sind begeistert von seinen Fähigkeiten. Zwei glückliche Tage verlebt er mit seinen neuen Freunden. Nach dem Tode seiner Pflegeeltern übernimmt ihn ein Wilddieb. Das neue Leben entspricht Paws Neigungen, und da sein Pflegevater gut zu ihm ist, liebt er ihn kindlich. Doch ihr Treiben wird entdeckt, der Wilddieb wird ins Gefängnis gesteckt, Paw in eine Erziehungsanstalt. Nach mehreren misslungenen Fluchtversuchen erreicht er seine Wälder wieder, errichtet auf einer Insel eine Hütte, nährt sich von Pflanzen und Tieren des Waldes und weiss monatelang allen Verfolgungen zu entgehen. Endlich aber wird er doch entdeckt. Nach einer wilden Verfolgung und einem letzten Verzweiflungskampf wird er von neuem eingesperrt. Seinem Pfadfinderfreund gelingt es, ihn frei zu machen. Auf einem Dampfer fährt er zurück in die Urwälder, die seine Heimat sind.

Das Buch ist für die Jugend von 12—16 Jahren geschrieben. Es wird besonders Knaben Freude machen. Die Erzählung ist einfach, frisch und lebendig und nicht ohne Feinheiten. Freilich sind auch einige ziemlich krasse Unwahrscheinlichkeiten unterlaufen, so, wenn eine Konservendbüchse, die vier Jahre im Boden lag, nachher noch als Kochgeschirr verwendet werden kann. Der Stimmungsgehalt aber ist ein durchaus guter und zeugt von Verständnis für die Seele der Jugendlichen.

G. Wirth.

Eine grosse Zahl von Kollegen fand sich nach Schluss der Verhandlungen noch zu der freien Zusammenkunft im Hotel Bubenberg ein. Schade, dass die Enge des Raumes keine gemeinsame Tafelrunde gestattete! Auf Wiedersehen übers Jahr!
F. B. und Dr. R. W.

« **Der Fortbildungsschüler** » Nr. 3: Biographie (mit Bild) und Jugenderinnerungen von Dr. T. Waldvogel. Vom Siegeszug einer Erfindung (Margarine). Schmied-eisen und Walzeisen. Meine Lebensgeschichte (von einem Fortbildungsschüler). Die Not der Gebirgsbevölkerung. Zum 450. Gedenktag des Eintritts von Freiburg und Solothurn in den Schweizerbund. Briefe von Wilhelm Grimm und Theodor Storm. Aus dem Geschäftsverkehr: Bekanntmachungen, Aufsatzthemen, Rechnungsaufgaben.

Mitteilung der W.S.S.-Verkaufsstelle. Der gesamte Vorrat der farbigen Vordrucke sowie der Christkindli-Briefe ist ausverkauft. Wir danken allen Abnehmern herzlich und bitten sie zugleich im Interesse einer baldigen Abrechnung für prompte Zahlungen besorgt zu sein. Am 15. Januar 1932 müssten wir ausstehende Beträge durch Einzugsaufträge der Post einkassieren lassen.

Die Verkaufsstelle.

Diemtigen. Am ersten Novembersonntag versammelte sich die Lehrerschaft des Diemtigtals zu ihrer traditionell gewordenen Jahreskonferenz im Pfarrhaus Diemtigen. Im Mittelpunkt der Besprechungen stand der Vortrag von Fräulein *Obi*, Lehrerin aus Zwischenflüh, über ihre Beobachtungen und Erlebnisse als Mitglied der sogenannten « Kreuzritter-Bewegung ». Dem Vortrag kam deshalb eine erhöhte Bedeutung zu, weil in Aussicht genommen worden ist, den Leiter der Kreuzritterbewegung, den ehemaligen französischen Hauptmann

Bach als Hauptreferenten für das nächste von der Kirchgemeinde Diemtigen durchzuführende *kirchliche Bezirksfest* der Aemter Frutigen und Niedersimmental im Mai 1932 zu gewinnen. Es lässt sich in Worten und erst noch in einem kurzen Bericht nicht darstellen, welche Fülle lebendigen, konsequent gelebten Christentums aus dem gereiften Vortrag der mit den tiefsten Problemen des Lebens vertrauten Kollegin herauszufühlen war. Eines aber wurde uns allen klar: Wenn auch alle Brücken zu brechen scheinen, wenn scheinbar das Chaos triumphiert — es sind doch Kräfte am Werk, die auf realem Boden still von Land zu Land wirken am Aufbau des wahren, des wirklichen Friedens, der nicht von aussen her, sondern aus dem Menschen, aus seinem Innersten heraus kommen muss.
W. W.

Geschenke. Dem Grundsatz getreu, dass nur das Gute auf die Dauer beachtenswert ist, sind in diesem Jahr auch wieder die künstlerischen Dosen in Altsilber-Art, gefüllt mit Kaffee Hag, angeboten. Jede Hausfrau ist begeistert von diesen schönen, für Küche und Haushalt zudem sehr nützlichen Dosen. Aber noch mehr als das Gewand schätzt sie den Kern, den sie bergen, den feinen, unschädlichen Kaffee Hag. Nur der Inhalt wird bezahlt, die Dosen an sich sind gratis, was einem Weihnachtsrabatt von 10 % entspricht. Die Kaffee Hag-Dosen sind somit ein für jedermann erschwinglicher Geschenkartikel.

Wer nicht weiss

wie einem körperlich oder geistig gebrechlichen Kinde zu helfen ist, wende sich an die *Schweizerische Vereinigung für Anormale*, Heilpädagogisches Seminar, Zürich, Kantonschulstrasse 1.

*Der Schreibunterricht
mit den neuen
Werkzeugen
und neuen
Materialien
wird zur Freude.*

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Schulmaterialien

Wir sind Alleinfabrikanten der richtigen

Original- Schriftreformhefte

Grosses Lager in allen Federn.

Verlangen Sie unser Angebot in:

Schulmaterialien, Lehrmitteln, Schulgeräten, Anschauungsmaterialien, Materialien für den Handfertigkeitunterricht etc.

381

Für Jugend u. Volksbibliotheken

Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern

Remplacements

Jeune instituteur disponible pour remplacements. Excellentes références. S'adresser à M. D. Surdez, tél. 12, Epiquez

REFORM-SCHULMÖBEL

Fabrikation praktischer, hygienischer Schulmöbel - Schulbänke - Zeichentische - Arbeitsschultische - Spezialbestuhlungen f. jeden Zweck

309

Jakob Glur, Roggwil (Bern)

Telephon 51.69 - Postcheckkonto III a 561
Referenzen zu Diensten - Verl. Sie Offerten